

Simon Born

Benjamin Beil, Lorenz Engell, Dominik Maeder, Jens Schröter, Herbert Schwaab, Daniela Wentz: Die Fernsehserie als Agent des Wandels

2018

<https://doi.org/10.17192/ep2018.2-3.7903>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Born, Simon: Benjamin Beil, Lorenz Engell, Dominik Maeder, Jens Schröter, Herbert Schwaab, Daniela Wentz: Die Fernsehserie als Agent des Wandels. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 35 (2018), Nr. 2-3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2018.2-3.7903>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Benjamin Beil, Lorenz Engell, Dominik Maeder, Jens Schröter, Herbert Schwaab, Daniela Wentz: Die Fernsehserie als Agent des Wandels

Münster: LIT 2016 (Medien'Welten, Bd.18), 240 S., ISBN 9783643116123, EUR 19,90

Der Erfolg zeitgenössischer TV-Serien, so lautet die Ausgangsthese von *Die Fernsehserie als Agent des Wandels*, sei mit dem Rückgang des Trägermediums Fernsehen verbunden. Die serielle Erzählung löse sich vom ursprünglichen Leitmedium Fernsehen und wandere in den Bereich alternativer Träger- und Verbreitungsmedien (DVD, Internet, soziale Netzwerke etc.) ab. Dieser Vorgang spiegele sich in der Serialität der Serien selbst sowie in ihren Bildern und ihrer zeitlichen Gestaltung, wodurch der Medienumbruch wiederum als Serialisierungsprozess beschreibbar werde (vgl. S.8ff.). Es ist kein neuer Ansatz, den Wandel der TV-Serie, des Fernsehens

und nicht zuletzt der TV Studies selbst anhand der seriellen Transmediatisierung zu untersuchen. Einschlägige Arbeiten zum posttelevisuellen Zeitalter (etwa Spiegel, Lynn/Olsson, Jan [Hg.]: *Television after TV: Essays on a Medium in Transition*. Durham/London: Duke UP, 2004; Evans, Elisabeth: *Transmedia Television: Audiences, New Media and Daily Life*. New York/London: Routledge, 2011) haben sich diesem Zusammenhang bereits gewidmet. Das Herausragende an *Die Fernsehserie als Agent des Wandels* liegt in der Herangehensweise, diesen Medienwandel anhand des überaus griffigen Konzepts der Agentenschaft aufzuarbeiten und dadurch eine

bisher vernachlässigte medienhistorische Dimension zu öffnen. Denn das Verhältnis von Serialität und Medienwandel ist nicht erst ein Phänomen des ‚neuen Fernsehens‘, sondern lässt sich bis in die 1960er Jahre zurückverfolgen. Der Rückgriff auf die Denkfigur des Agenten entspringt für die Autor_innen der Notwendigkeit, die komplexe Rolle der Serie als passives Objekt und auch aktives Subjekt des Medienwandels zu beschreiben. Anders als der Akteur liegt die Handlungsmacht des Agenten gerade in der bedingten Wechselwirkung aus Autonomie und Heteronomie: Der Agent handelt im Auftrag fremder Intentionalitäten, doch ist die erfolgreiche Ausführung an seine eigenständige Handlungsfähigkeit gekoppelt, den Auftrag ebenso gar nicht oder anders erledigen zu können. Dies lässt sich hervorragend auf die Serie wie auch das Fernsehen übertragen, die beide im Prozess des Medienwandels als Werkzeug und Gegenstand auftreten, ihm ausgesetzt sind und in ihm operativ agieren (vgl. S.31).

Nach einer rahmenden und die Aufsätze miteinander verkettenden Einführung widmet sich das zweite Kapitel der Agentenserie der 1960er und 1970er Jahre (u.a. *Mission: Impossible* [1963-1972] und *The Avengers* [1961-1969]). Diese wird gelesen als Modernisierung des Fernsehens, das die Bedingungen seines Wandels reflektiert. Im Übergang der Agentenserie zur Mysteryserie am Beispiel von *The X-Files* (1993-2002) thematisiert das dritte Kapitel die epistemische Verunsicherung der 1990er Jahre durch die Mediatisierung und

Digitalisierung. Der Retro-Futurismus in *Battlestar Galactica* (2003-2009) und *Futurama* (1999-2013) wird im darauffolgenden Kapitel als alternative Strategie der Science-Fiction-Serie gelesen, die mediale Zukunft im Nebeneinander aus Vorhersage und Nostalgie zu imaginieren. Das fünfte Kapitel untersucht die Transmedialität in *Gossip Girl* (2007-2012), *24* (2001-2010) und *House of Cards* (2012-) – zeitgenössische Serien, die Medienwandel nicht nur reflektieren, sondern ihn auch als serielle Form begreiflich machen. Anhand der Entwicklung der Sitcom als „televisuelles Medium par excellence“ (S.149) werden schließlich verschiedene Formen der Reflexion von Medienwandel noch einmal durchgespielt.

Die *Fernsehserie als Agent des Wandels* ist eine gelungene Sammlung vielseitiger Beobachtungen zum Medienwandel der Serie, die vor allem dadurch überzeugen, medientheoretische Überlegungen am Gegenstand detailanalytisch zu veranschaulichen. Die unterschiedlichen Perspektiven der Arbeit haben den gemeinsamen Anspruch, sich der aktuellen Debatte zur TV-Serie durch einen dezidiert fernsehwissenschaftlichen, vor allem fernsehphilosophischen, Ansatz zu nähern, der auch klassische Werke der Fernsehtheorie einbezieht. Erfrischend, anregend, wenn auch mitunter etwas zu knapp entwirft das Buch das Bild einer Mediengeschichte der Serie, die sich immer schon als Abfolge von Wandlungen und Entwicklungsprozessen begriffen hat.

Simon Born (Mainz)